

*Isabell Diehm*

## ... ein anschließendes Geleitwort

Den würdigenden Worten meiner verehrten Kollegin Helga Deppe-Wolfinger, die sie für unsere so hoch geschätzte Kollegin und Freundin Vera Moser gefunden hat, möchte und kann ich mich nur nachdrücklich anschließen. Ja, auch meine Zusammenarbeit mit Vera zeichnete sich durch ihre „Anregungen“ und „Unterstützungen“, durch einen „offenen Austausch von Positionen“, durch „Solidarität und Kritik“ aus, daraus wurde Freundschaft, die ich ebenfalls als ein großes Geschenk erlebe und für die ich sehr dankbar bin! Und Veras „Zugehörigkeit“ zu Frankfurt habe ich während der letzten fast dreißig Jahre durchgängig ganz genauso empfunden, obschon die räumlichen Distanzen über lange Zeit nicht zu hintergehen waren.

Fungierte Helga Deppe-Wolfinger für Vera Moser als *Doktormutter*, so darf ich mich als ihre *wissenschaftliche Schwester* verstehen. Im Jahr 1994 hatte Vera Moser ihre beeindruckende Promotion abgeschlossen, die für die erziehungswissenschaftliche Teildisziplin Sonderpädagogik aufgrund der historisch-systematisch konzipierten Dissertation große Relevanz entfaltete. Seit 1995 gehörte sie dann als *Postdoc* dem *Mittelbau* des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität an. Hier fanden wir zusammen, hier entwickelten wir eine wunderbar inspirierende und tragende Zusammenarbeit, immer wieder begleitet von Geselligkeiten. An eine frühe Begegnung erinnere ich mich: Sie fand statt beim Mittagessen in dem damals dem Bockenheimer Campus zugeordneten, traditionsreichen, als „Professorenmensa“ bekannten Lokal *Pielok*. Zugewandt, interessiert, offen und in ihrer Apartheit sehr einnehmend, stellte sich Vera Moser mir hier vor – und sogleich waren wir ins Fachgespräch vertieft. Zwischendurch lobte sie ganz begeistert und lustvoll, in selbstbewusster Überwindung des historisch tradierten männlichen Privilegs, die dargebotene *Hausmannskost*. Veras Entzücken über das Essen war mir überaus sympathisch und nahm mich sofort für sie ein. Vera liebte das Lokal, ihm blieb sie noch lange treu.

Unsere intensive, institutsübergreifende Beschäftigung mit den Geschlechterverhältnissen in einer dezidiert erziehungswissenschaftlichen Perspektive hatte – wie Helga Deppe-Wolfinger bereits erwähnte – in der sogenannten „feministischen Wärmestube“ ihren vertrauten und zugleich hochgradig inspirierenden Ort. Hier kamen wir als *peers* zusammen, und wenn wir von der „feministischen Wärmestu-

be“ sprachen, geschah dies mit einem Augenzwinkern vor nicht ganz konfliktfreiem Hintergrund. Denn diese Bezeichnung für unsere erziehungswissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit der Geschlechterthematik war keine Selbstbeschreibung, vielmehr wurden wir mit ihr in eher pejorativer und konkurrierend anmutender Haltung konfrontiert. Eine neu berufene Professorin der älteren Generation, die explizit für die Geschlechterforschung berufen worden war, begegnete uns damit in beinahe schon herablassender Weise. Die Publikation des Sammelbandes: *Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung*, herausgegeben von Barbara Rendtorff und Vera Moser im Jahr 1999, setzte vor dem Hintergrund dieser durchaus irritierenden Erfahrung ein in meinen Augen gerechtes Zeichen. Denn es war die nachfolgende Generation, die damit einen nicht zu hintergehenden, nachhaltigen und die wissenschaftliche Debatte um Geschlechterfragen weiterführenden Beitrag lieferte. Ironisch-gelassen eigneten wir uns die Bezeichnung „feministische Wärmestube“ an, die daran geknüpften Erfahrungen einer wenig förderlichen, eher entsolidarisierten Konstellation blieben dabei nicht ohne Konsequenzen für unsere eigene Haltung zur Nachwuchsförderung. Durch unsere Begegnungen mit Helga Deppe-Wolfinger hatte diese ja ohnehin ein überaus produktives Vorbild. Wie konsequent, offen, solidarisch und freudig Vera Moser ihre Zusammenarbeit mit dem sogenannten *Wissenschaftlichen Nachwuchs* gestaltet, wie erfolgreich ihre Nachwuchsförderung ist, findet nicht zuletzt in der vorliegenden Festschrift einen konkreten Ausdruck.

Die Zusammenarbeit an jenem später so erfolgreichen Sammelband des Jahres 1999 brachte noch etwas anderes zu Tage: Ich erlebte Vera Mosers Engagement, ihre Fähigkeit zu motivieren, voranzuschreiten – immer im intensiven Austausch mit Barbara Rendtorff und uns Autorinnen sowie dem einen Autor – als ungemein anregend. Mit ihr macht Wissenschaft Spaß, auch dann, wenn Schwierigkeiten zu überwinden sind. Vera ist begeistert von Theorie, von Wissenschaft, sie lässt sich von ihr begeistern und vermag es, dafür zu begeistern. Dies zeigte sich erneut im unmittelbaren Anschluss an ihre Berufung auf die Kathrin und Stefan Quandt-Stiftungsprofessur für Inklusionsforschung im Jahr 2020 an den Frankfurter Fachbereich. Was sie hier zusammen mit Kolleg\*innen in kürzester Zeit an themenbezogenen Verbund- und Vernetzungsaktivitäten entwickelte und auf die Beine stellte, was sie an Motivation und Begeisterung entfaltete und an verbindlichem Engagement zu mobilisieren in der Lage war, beeindruckte den Fachbereich nachhaltig. Die Inklusionsforschung hat mit Vera Moser eine herausragende Forscherin, unser Fachbereich hat mit ihr eine weithin hoch anerkannte Repräsentantin der Inklusionsforschung gewonnen, wir Kolleg\*innen erfahren mit ihr eine grandiose Bereicherung unseres Kollegiums. Ich habe mit Vera nicht nur eine wunderbare Kollegin, sondern, wie eingangs schon gesagt, eine ebensolche Freundin gefunden.

Für all das fühle ich Dir gegenüber, liebe Vera, nicht nur tiefe Dankbarkeit, sondern bin auch erfüllt von meinen allerbesten Wünschen für Dich!